

Afrika : Kontinent im Umbruch

Autor(en): **Herzig, Mark A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Action : Zivilschutz, Bevölkerungsschutz, Kulturgüterschutz = Protection civile, protection de la population, protection des biens culturels = Protezione civile, protezione della popolazione, protezione dei beni culturali**

Band (Jahr): **51 (2004)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-369821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

11. COLLOQUIUM SICHERHEITSPOLITIK UND MEDIEN

Afrika: Kontinent im Umbruch

Afrika, ein grosser Kontinent der Farben, des Reichtums und der Armut, der Regenwälder und der Wüsten – ein Kontinent der Widersprüche. Welche Chancen und Risiken für eine Sicherheitspolitik bietet dieser Kontinent im Umbruch? Genauso farbig, aber nur scheinbar widersprüchlich, waren die Referate und Diskussionen am und rund um das 11. Colloquium *Sicherheitspolitik und Medien* am 1. November 2003 im Berner Kursaal.

MARK A. HERZIG

«Meine Afrikaerfahrungen bewegen mich zum Optimismus. Mein Afrika, das am Rande des Abgrunds stand, aber nicht kippte, ein Afrika der gelungenen Wahlen der letzten 10 bis 15 Jahre, das Afrika von Mandela, Nyerere, der nigerianischen Frauen-NGO, welche für die Opfer der Sharia in Nordnigeria wirksam und hochkompetent einsteht, ein Afrika, in dem Kirchen durch tiefe politische und wirtschaftliche Krisen hindurchgingen und auch weiterhin als soziale Institution funktionieren.» So optimistisch eröffnete Paul Jenkins, Historiker und Dozent an der Universität Basel, sein einführendes Referat vor 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Falsche Bilder

Unter dem Titel «Erbe, Faktoren und Determinanten eines Kontinents» betonte Jenkins, die Europäer machten sich seit Jahrhunderten ihre besonderen Bilder vom Afrika «dort unten», die alle zu einem gewissen Grad falsch und mehr Widerspiegelung eigener Wünsche seien. Dabei würden Grösse und Ausdehnung des Kontinents völlig übersehen, betonte Jenkins eindringlich. Eines Erdteils, auf dem es etwa 2000 Sprachen gebe, jede potentiell mit eigener Kultur. Er wies auch eindringlich auf die demographische Dynamik hin, die seit Jahrtausenden in Afrika zu beobachten ist, bei der starkes Wachstum und Rückgang der Bevölkerungszahlen sich ablösten. Vor dem Auftreten von AIDS etwa sei die Wachstumsrate in Kenia so gross gewesen, dass sich die Bevölkerung in 20 Jahren verdoppelt hätte, was die Volkswirtschaft nie hätte kanalisieren können.

In vielen Teilen Afrikas, vorab in den meisten Inlandregionen, sei die Kolonialzeit kurz gewesen, und es würde deshalb Sinn haben, der Organisation der afrikanischen Völker vor der Kolonialzeit nachzugehen. Zum Überleben habe es dort eine Organisation gebraucht, die unsere europäische Vorstellungskraft sprengte. Bei Einbruch des Kolonialismus hätten viele Gebiete etwa in einer Eisenzeit gelebt. Zudem hätten auch die Kolonialmächte sehr unterschiedlich gehandelt: «Die einen haben bestehende Regierungen in die kolonialen Strukturen eingebunden, andere diese zur Seite geschoben und die Afrikaner brutal nur als billige Arbeitskräfte gesehen.»

Jenkins zeichnete dieses widersprüchliche und doch faszinierende Bild und forderte, dass man nicht nur die Berichte von Bürger-



Historiker und Dozent Paul Jenkins.

FOTOS: M.A. HERZIG



Politologe Patrick Chabal.

krieg, Flüchtlingen und Tod sehen sollte. Man müsste eine neue Denkarbeit beginnen, auch die menschlichen Ressourcen, Know-how und Geschichte einbeziehen. Das bedeute nicht, gegen den Strich, sondern mit den bestehenden Energien zu arbeiten.

Der Politologe Patrick Chabal, Professor am King's College in London, beleuchtete in seinem Referat Afrikas Zukunft und die Risiken für Europa und fragte zuerst, warum man denn überhaupt von Gefahren für Europa spreche. Chabal sieht die Gründe in der Furcht von einer verstärkten Zuwanderung aus Afrika und all den Problemen, die daraus entstehen, vorab für ein Europa, dessen Völker je länger je mehr «Fremdes» zurückweisen. Aber ebenso in Ängsten, ausgelöst durch eine immer deutlicher werdende Instabilität in Afrika.

Eine dreifache Krise

Chabal sieht Afrika in einer dreifachen Krise – einer ökonomischen, einer sozialen und einer politischen: Mit wenigen Ausnahmen ist in Afrika kein Land in der Lage, ein wirtschaftliches Wachstum zu generieren, das über jenem des demographischen läge. Mit wenigen Ausnahmen von Eliten verarmen die Afrikaner mehr und mehr; schliesslich ist der Kontinent immer stärker Opfer von Unordnung und Gewalt.

Dabei dürfe nicht vergessen werden, dass Afrika oft ein dynamischer Player auf der internationalen ökonomischen Ebene sei, wenn auch der «informellen Ebene» – erinnert sei an Diamanten, Drogen, Geldwäscherei, Handel mit gefährlichen Substanzen ...

Schlussfolgerungen

Patrick Chabal fasste zusammen: Das am deutlichsten sichtbare Risiko der aktuellen Krise in Afrika ist zunehmende Migration Richtung Europa. Diese wiederum ist direkte Folge des wirtschaftlichen Zusammenbruchs

der afrikanischen Staaten. Am deutlichsten wird dieser wirtschaftliche Zerfall in der nicht enden wollenden Gewalt, welche den ganzen Kontinent entstellt.

Der bedrückendste Schluss aus dieser Analyse des Zusammenbruchs ist jener, dass die allgemeine Unordnung zur Ressource der Eliten geworden ist und dass diese Unordnung schwerwiegende internationale Verästelungen zeigt, Verzweigungen, die einen gewichtigen Einfluss auf die Zukunft Afrikas haben.

Daraus ergibt sich, dass die Anpassung der europäischen Hilfe-Politik unausweichlich über ein neues Paradigma bei der Analyse der tieferen Gründe des heutigen Zustands Afrikas zu erfolgen hat. «Das tönt zwar einigermassen pessimistisch, ist aber eher ein Aufruf, die Dinge realistisch zu sehen und sich bewusst zu werden: Wir sollten uns nicht allzusehr von den Problemen der afrikanischen Immigration vereinnahmen lassen, sondern mehr an die Konsequenzen unserer Politik der Zusammenarbeit mit den afrikanischen Staaten denken», schloss Chabal.

Colloquium der anderen Art

Botschafter Philippe Welti des Departements VBS hatte es in seiner Eröffnungssprache angedeutet: «In strategisch-sicherheitspolitischer Hinsicht figuriert Afrika nicht auf der Liste der wesentlichen Bedrohungen. Ist es deshalb umgekehrt auch ohne Bedeutung für unsere Sicherheit? (...) Um unmittelbar gefährlich zu sein, hätte die Bedrohung in unmittelbarer Reichweite zu sein. Jedoch: Die heutige unmittelbare Reichweite umfasst den ganzen Globus. Deshalb liegt auch Afrika in dieser für uns relevanten Zone!»

Auch wenn auf dem Podium – unter Leitung von Andrea König nahmen daran die beiden Hauptreferenten sowie Sektionschef Günther Bächler (EDA/DEZA) und Christoph Keller (Redaktor Radio DRS 2) teil – und in der anschliessenden Plenumsdiskussion Sicherheitspolitik nicht mehr direkt angesprochen wurde, war diese doch eindeutig präsent. Wenn ein «grauer, informeller Markt» mit all seinen Folgen Tatsache ist, dann ist es an uns zu hinterfragen, welche Rolle wir bei der Aufrechterhaltung dieses Marktes spielen.

Afrika ist gross, und gross ist die Vielfalt der Menschen, Länder und damit der Probleme. Die Gesamtheit konnte an diesem auch diesmal von 9 staatspolitischen Organisationen (darunter dem Schweizerischen Zivilschutzverband) und dem VBS organisierten Colloquium nur andiskutiert und nicht bis in alle Tiefen behandelt werden. Eine einzige Lösung gibt es nicht. Eine solche zu finden wäre auch nie das vermessene Ziel des Colloquiums gewesen. Aber wenn einige falsche Vorstellungen zurechtgerückt, neue Bilder gezeichnet und das Bewusstsein für den Facettenreichtum eines Kontinents und seiner (und damit auch unserer) Probleme erweitert werden konnte, wurde ein wichtiges Ziel erreicht. □